

Rolf Theobold  
**Predigt über die „Schriftbögen“ von Mauser**  
31. Mai 2009 (Pfingsten), 11.00 Uhr, Pauluskirche

Liebe Gemeinde!

*Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig!* (2. Kor. 3, 6) Diese Worte des Apostels Paulus bekam Dietrich Bonhoeffer als Widmung in seine Konfirmationsbibel geschrieben. Es sind Worte, die in aller Kürze daran erinnern, wie die Bibel, ja wie heilige Schriften überhaupt zu lesen sind. Der Buchstabe tötet jedoch nicht *an sich*, denn eigentlich will der Buchstabe sogar Wegweiser zum Geist sein. Nur, wenn man am Buchstaben hängen bleibt, dann tötet er tatsächlich, dann nimmt er jegliche Lebendigkeit aus der Religion, lässt die Heiligen Schriften zu dogmatischen Eisblöcken erstarrten, und der Weg bis zur wirklich tödlichen Inquisition oder zum Heiligen Krieg ist dann nicht mehr weit. Es kommt also bei heiligen Texten alles darauf an, dass sie ihre ihnen innewohnende Kraft behalten, über sich hinauszudeuten, auf eine höhere Wirklichkeit, die man mit Worten gar nicht mehr benennen kann. Nur indem heilige Texte auf diese Weise von sich weg verweisen, bleiben sie lebendig und weisen uns den Weg ins Leben.



Foto: Doris Malfeld

Als ich vor einigen Jahren zum ersten Mal von den Schriftbögen Mausers erfuhr, war ich spontan begeistert von der künstlerischen Idee, die dahinter steckt, die, genau genommen, eine religiöse Idee ist. Mauser hat in akribischer Arbeit die Papierbögen, die Sie jetzt dort hängen sehen, mit heiligen Texten beschriftet. Biblische Texte sowohl als auch buddhistische, islamische oder von altchinesischen Meistern. Nach bestimmten Kriterien wurden die Texte sehr akribisch in konzentrierter Disziplin aufgetragen. Auf diese Weise, so könnte man sagen, wurden die Texte sehr ernst genommen. Ja, im

Grunde wirklich wie heilige Texte behandelt. Wenn nun aber das Papier voll beschrieben war, dann nahm Mauser Radierer und Sandpapier zur Hand, und radierte die Texte sorgsam wieder aus. Und zwar nicht, weil nun die Texte plötzlich nichts mehr wert gewesen wären, oder gar, weil er sich verschrieben hätte, nein, sondern weil nur so das eigentliche Ziel der Texte erreicht werden konnte: über sich hinauszudeuten auf die göttliche Wirklichkeit, die größer ist, als Worte je sagen könnten. Gerade, indem die Texte, nach vorausgegangener intensiver Beschäftigung mit ihnen, nun wieder verschwinden, haben sie erreicht, worin ihre Aufgabe bestand: uns hinzuführen in die unaussprechliche göttliche Gegenwart, in die geisterfüllte Wirklichkeit Gottes. Der Buchstabe hat sich sozusagen selbst hingegen, hat sich selbst geopfert, weil er nur so zum Weg ins göttliche Leben werden konnte.

Sie verstehen nun vielleicht, warum ich von der religiösen Botschaft dieses Kunstwerks von Anfang an begeistert war. Außerdem passt es ästhetisch gut in eine Kirche, die weitgehend davon geprägt ist, dass die Materialien Beton und Holz als solche sichtbar bleiben, und doch durch die überall vorfindlichen weißen Farbelemente bzw. Farbpigmente miteinander verbunden sind und so symbolisch auf die göttliche Wirklichkeit hinweisen. Dazu fügt sich wunderbar die natürliche Farbe des Büttenpapiers der Schriftbögen. Mauser aber wollte damals dann doch lieber Betonelemente in der Pauluskirche. Beton hatten wir jedoch schon genug. Insofern bin ich froh, dass nun doch, als Leihgabe auf Zeit, die Schriftbögen hier hängen. Und ich hoffe, dass er – auf himmlische Weise – nun doch damit einverstanden ist.

Ich persönlich denke, dass die künstlerisch-spirituelle Botschaft mit diesen Schriftbögen auch klarer transportiert wird. Denn Schriftbögen – aus welchem Material auch immer – waren schon seit tausenden von Jahren die übliche Form, um religiöse Texte schriftlich zu fixieren. Übrigens auch schon mit Radierungen, wenn auch nur in der Absicht, das damals teure Material mehrfach verwenden zu können. Auf diese Weise

wurden, das sei nebenbei bemerkt, manche Texte wieder hergestellt, die sonst verloren gegangen wären.

Anders als der Künstler es wollte, hat das Papier hier in der Pauluskirche selber künstlerisch mitgedacht, und sich nicht ganz geglättet. Es hat dadurch die Erinnerung bewahrt, dass es aufgerollt aufbewahrt wurde, genauso wie alle Texte vor der Erfindung des Buchdruckes aufgerollt aufbewahrt wurden. Heilige Texte waren lange Zeit in Form von Buchrollen gehalten. Die Synagoge behält diese Form heute z.T. noch bei. Insofern hat das Papier nun selbst ein bedeutungsvolles Element beigefügt. Und ich finde, man sollte das nicht künstlich glätten.

Kommen wir zurück zur inhaltlichen Botschaft des Kunstwerkes. Man könnte sich nun fragen: wenn der Buchstabe am Ende eh wieder entfernt wird, warum kann man dann nicht gleich auf ihn verzichten? Das ist durchaus eine insofern berechtigte Frage, weil es viele Menschen gibt, die glauben, ohne die bisweilen mühsame und sperrige Auseinandersetzung mit religiösen Traditionen auszukommen; Menschen, die glauben, auch so zu wissen, dass man religiöse Texte ohnehin hinter sich lassen muss. Eine solche Einstellung gleicht in etwa der Aussage eines faulen Schülers, der seinen Lehrer mit dem Sokrates-Spruch: „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ beeindrucken möchte. Trotz dieses Zitates hat er eine schlechte Note verdient. Denn Sokrates war ein ausgesprochen kluger und gebildeter Mann. Und es gehört sehr viel geistige Auseinandersetzung und sehr viel Wissen dazu, bis man wirklich *weiß*, dass man nichts weiß.

Ähnlich ist es mit Religion. Und darin stimmen meines Wissens alle Religionen überein. Es ist notwendig, einen spirituellen Weg in Auseinandersetzung mit der religiösen Tradition zu gehen, ein manchmal spannender, manchmal aber auch mühseliger Weg. Es ist notwendig, einen solchen Weg zu gehen, bevor man an den Punkt kommt, wo jenseits des Buchstabens die umfassende göttliche Gegenwart erfahrbar wird. Buddha hat dafür ein wirklich wunderschönes Gleichnis gefunden: *Meine Lehre, so sagte er, ist wie ein Floß, um an das andere Ufer zu kommen. Wenn man aber angekommen ist, braucht man sie nicht mehr.* Mit anderen Worten: religiöse Lehre, Tradition, heilige Texte, Überlieferung, spirituelles

Nachdenken, auch religiöse Gemeinschaften wie Kirche, all das ist wie ein Floß, um an das Ufer der göttlichen Gegenwart in meinem Geist anzugelangen. Und das Bild des Buddha besagt darum ein Doppeltes: Man *braucht* religiöse Lehre aber man darf sie *nicht festhalten*. Man braucht sie als ein Mittel zum Zweck, nicht aber als Ziel. Hat man das Ziel erreicht, kann, ja muss man auch wieder loslassen können. Aber bis dahin hat sie einen wegweisenden Sinn, den man nicht einfach überspringen kann.

Und genau diese Dynamik kommt in der Kunst Mausers sehr präzise zum Ausdruck. Er hat eben nicht einfach nur unbeschriebene Papierbögen aufgehängt. Damit hätte er es sich auch sehr einfach machen können. Nein, er ist den mühsamen Weg der Auseinandersetzung mit dem Buchstaben gegangen, weil er nur so an einen Punkt gelangen konnte, den Buchstaben auch wieder loszulassen. Oder anders gesagt: zu erkennen, dass der Buchstabe schon immer auf eine Wirklichkeit hingewiesen hat, die viel größer ist, als mit Worten jemals ausgedrückt werden kann.

Ein übrigens durchaus biblischer Gedanke. Denn auch die Bibel weiß, dass es letztlich um eine Wirklichkeit geht, die unser an Sprache gebundenes Verstehen übersteigt. Paulus schreibt an die Korinther und zitiert dabei Jesaja: *Was keiner jemals gesehen oder gehört hat, was keiner jemals für möglich gehalten hat, das hält Gott für die bereit, die ihn lieben.*“ (1. Kor. 2, 9 - GNB). Und selbst dieser Satz muss über sich hinausweisen.

Kommen wir zum Ende: der Kerngedanke der Kunst Mausers ist im Grunde leicht erklärt. Es ist auch der Kerngedanke jeglicher Religion, sofern sie nicht dogmatisch erstarrt ist. Wir brauchen den Buchstaben heiliger Schriften und dürfen ihn doch nicht festhalten. Diesen Kerngedanken jeglicher Religion mit Leben zu füllen, bleibt aber eine lebenslange Aufgabe. Ich würde mich freuen, wenn die Schriftbögen von Mauser uns immer wieder daran erinnern.

Amen.